

Stenographischer Bericht

über die

Sitzung der Stadtvorordneten-Versammlung

Montag, den 6. Februar 1882, Nachmittags 4 Uhr. Vorsitzender: Regierungsrath Gneist.

Entschuldigt sind die Herren Dehne, Koef, von Hagen, Krich, Senff, Keil, Freitag, Hartmann, Friedrich; von 5 Uhr ab Herr Kowoski, von 6 1/2 Uhr ab Herr Koch, von 7 Uhr ab die Herren Wähler und Knechtel.

I. Die Feststellung des Etats der Hospitalkasse pro 1882/83. (Referent: Stadtm. Demuth.)

Referent trägt den Etat vor. (Derselbe ist bereits mitgeteilt.) Die Versammlung setzt den Etat in Einnahme und Ausgabe auf 82.291 M. 69 S. definitiv fest und nimmt von der mitgetheilten Vermögensübersicht Kenntnis.

II. Die Ertheilung der Decharge über die Rechnung der Wasserwerkstätte pro 1. April 1879-80. (Referent: Stadtm. Sachs, Korreferent: Stadtm. Kowoski.)

Referent: (Nachdem er den Etat vorgelesen, hat er an anderer Stelle mitgeteilt wird.) Das Resultat kann als zufriedenstellend bezeichnet werden. Ich habe gegen die Rechnungslegung nichts einzuwenden und bitte die Decharge zu ertheilen. Ich muß jedoch auf einen großen Irrthum aufmerksam machen, der sich in die Rechnung eingeschlichen hat.

Korreferent: Nachdem im vorigen Jahre Herr Sachs und ich die Ehre hatten, Ihnen über die Rechnung des Wasserwerks pro 1878/79 Bericht zu erstatten hat das Wasserwerkuratorium diesmal beschlossen, vorher eine Revision der Rechnung vorzunehmen, damit manche Mängel gleich innerhals des Wasserwerkuratoriums beseitigt würden. Diese Maßregel muß ich durchaus billigen, und es ist dieser Maßregel zuzuschreiben, daß ich in diesem Jahre weniger zu moniren habe als im vergangenen Jahre.

Referent: Nachdem ich die Ehre hatte, Sie über die Rechnung des Wasserwerks pro 1878/79 Bericht zu erstatten hat das Wasserwerkuratorium diesmal beschlossen, vorher eine Revision der Rechnung vorzunehmen, damit manche Mängel gleich innerhals des Wasserwerkuratoriums beseitigt würden. Diese Maßregel muß ich durchaus billigen, und es ist dieser Maßregel zuzuschreiben, daß ich in diesem Jahre weniger zu moniren habe als im vergangenen Jahre.

M. H., es ist ja schwer zu sagen, ob diese Schäden, die da eingetreten sind, sich hätten leicht beseitigen lassen, und ich bin weit entfernt zu behaupten, daß man vielleicht nicht mit der nöthigen Sorgfalt verfahren sei. Immerhin fällt es auf, wenn man die Rechnung prüft, alle Augenblicke Posten für Höfenbrücke da und dort zu finden. Es könnte vielleicht sein, daß, nachdem jetzt die Neueinsetzung einer Stelle eines Wasserwerksbeamten vor uns steht, daß man die Güte hätte, einen Herrn mit diesem Posten zu vertrauen, der auch mit dem Pfaster etwas Bescheid wüßte. Denn, m. H., es kommt mir vor, als ob gerade dadurch, daß der Umstand der Straßenpflasterung nicht genügend berücksichtigt ist, öfter dergleichen Höfenbrücke vorgekommen sind.

Referent: Ich habe mich hierüber bereits im vergangenen Jahre ausgesprochen. Noch eine Kleinigkeit ist mir aufgefallen, das ist die Berechnung von Dienen. Es ist möglich, daß ich mich irre, aber ich war bisher immer der Meinung, daß, wenn es sich bei Rechenbüchern um Zugang und Abgang handelte, beides zusammen mit 3 Mark zu honoriren wäre. Die älteren Herren Kollegen kennen meine Stellung in dieser Angelegenheit. Bei der Festsetzung der Dienen habe ich mich für reichliche Dotirung lebhaft engagirt. Ich habe aber damals gemeint, daß die Gesamtsumme, also Zugang und Abgang zusammengekommen, mit 3 Mark zu honoriren seien. Aus der Wasserwerksrechnung habe ich aber gefunden, daß je eins von beiden mit 3 Mark berechnet ist.

M. H., die Sache ist nicht von wesentlicher Bedeutung. Es macht das für die gesammte Wasserwerksrechnung pro 1879/80 9 M. aus, einmal 6 M. und einmal 3 M. für eine Reise nach Besen. Ich habe aber doch, da ich anderer Ueberzeugung bin, als aus den Rechnungen hervorgeht, die Sache mittheilen und Ihnen anempfehlen wollen, ob es nicht vielleicht angezeigt wäre, damit später nicht verschiedene Auffassungen stattfinden, hier eine entsprechende Interpellation einbringen zu lassen. Gerade der eine Fall hat mich veranlaßt, Ihnen die Sache vorzutragen. Es handelt sich um eine Reise nach Dessau, für welche im Ganzen 68 M. veranschlagt sind. Obgleich der Bahnhofs, welcher von Götzen nach Bernburg führt, in unmittelbarer Nähe des anderen Bahnhofs liegt, sind doch auch für diesen Zugang und Abgang berechnet. Im Ganzen sind 12 M. erhoben und zwar für den Gang von hier aus nach der Bahn und zurück und für den Gang von dem einen Bahnhof in Götzen nach dem anderen. Der Gegenstand ist nicht erheblich. Ich würde auch deswegen dem Herrn Referenten die Decharge ertheilen zu wollen, nicht widersprechen. Ich möchte aber doch bitten, daß in diesem Falle Klarheit geschaffen würde. Ich bin nicht im Stande gewesen, zu ermitteln, was die Richtige wäre. Wir kommt es vor, als ob bestimmt sei, Zugang und Abgang zusammen mit 3 M. zu honoriren.

Referent: Was der Korreferent bezüglich der Reise nach Bernburg erwähnt hat, ist mir auch aufgefallen. Für Zu- und Abgang sind 12 M. berechnet. Im Ganzen hat die Reise einige 60 M. gekostet. So viel mir erinnerlich ist, haben Sie früher einen Beschuß gefaßt, wonach der Meubus der Reisediäten abgerechnet ist, so daß bloß noch die wirklichen Ausgaben, die erwachsen sind, berechnet werden. Deshalb habe ich diese Sache nicht monirt. Die Reise ist noch vom Herrn Stadtbaurath Schulz gemacht. Darum hielt ich eine Erwähnung nicht für nöthig. Ich habe sonst ebenso gut anfragen können, daß 150 M. für Bescheide nach Besen in Rechnung gestellt sind. Weil sie aber den Beschuß gefaßt haben, daß die in Wegfall kommen, konnte ich auch das übergehen.

Stadtm. Götting: Nach der Darstellung des Herrn Kowoski sind die Zugänge und Abgänge ganz richtig berechnet. Zugang und Abgang ist allerdings ein einziger Begriff. Wenn ich mich auf die Eisenbahn beziehe, so muß ich beim Antritt meiner Reise zugucken und beim Verlassen der Bahn abgehen. Dieser Zugang und Abgang wird mit 3 M. honorirt. Komme ich dann an einen Ort, wo ich weiter reise und eine neue Eisenbahn benutze, so muß ich abermals zugucken und am Endpunkt der Reise abgehen. Das macht zum zweitenmal 3 M. zusammen also 6 M. Dasselbe gilt für die Kradreise. Es ist also ganz richtig berechnet, so lange die Bestimmung gilt, daß für Zugang und Abgang 3 M. berechnet werden. Was die Decharge betrifft, so ist die dem Beamten zu ertheilen. Das hat hiermit gar nichts zu thun. Wir könnten höchstens eine Resolution in dieser Hinsicht an den Magistrat gelangen lassen.

Stadtm. Graeb: M. H., die gerügten Mißbräuche hängen gar nicht mit der Pflasterung zusammen. Bekanntlich ist in den verschiedenen Straßen Kanalisirung. Wie Sie wissen, hat die Stadt Halle einen schlechten Untergrund. In 5 bis 6 Fuß Tiefe befindet sich eine nasse Schicht über thönigen Untergrund, und da ist vorgekommen — ich habe mir die Sache genau besehen und hatte die beste Gelegenheit dazu in der Laubengasse — daß das Wasser darüber liegt. Wenn nun die Thönröhren darunter gelegt werden, muß das Wasserrohr an eine Kette geknüpft werden. Der Boden ist aber so schlecht, daß es vorgekommen ist, daß große Stücke nachgeschwemmt sind. Es können beim Einlegen und Festmachen der unteren Röhren die oberen Wasserrohre in eine etwas andere Lage kommen und so, wie das in der Laubengasse der Fall gewesen ist, bedeutende Brüche entstehen, so daß entweder ein neues Rohr gelegt oder ein neues Band umgelegt werden muß. Wir sehen das Ganze eine Einleitung für den Wunsch des Herrn Stadtbauraths zu sein, daß jemand, der erst provisorisch herübergekommen ist, die betreffende Stelle antreten soll. Ich werde später Gelegenheit nehmen, das zu befrworten.

Vorsitzender: Dr. Justizrath Götting ist von der Meinung ausgegangen, daß die Bestimmungen, wie sie für die Staatsbeamten gelten, auch hier in Anwendung kommen. Es ist über diesen Gegenstand verhandelt in der Stadtvorordnetenversammlung und ein Beschuß gefaßt, worin genau beklart ist nach meiner Erinnerung, was unter Zu- und Abgang zu verstehen ist und in welcher Weise die Reisetkosten zu vergüten sind. Es würde dieser Beschuß beim Herrn Stadtbaurath zu haben und daraufhin die Rechnung zu prüfen gewesen sein, ob sie nach diesem Beschuß oder vorher datirt. Dattir sei nach dem Beschuß, würden wir sie nicht anders passiren lassen können, als in dem Reglement von uns festgesetzt ist, ganz abgesehen davon, ob es sich um eine Mark oder um hundert Mark handelt. Wenn etwas nicht dem Reglement übereinstimmt, bin ich der Meinung, muß es corrigirt werden. Mit Rücksicht darauf würde ich den Antrag stellen, die Decharge zu ertheilen mit dem Vorbehalte, daß in Betreff dieser Rechnungen, die näher zu bezeichnen sein würden, festgesetzt würde, ob sie dem festgesetzten Reglement entsprechen oder nicht.

Stadtm. Götting: Herr Sachs hat vorhin ausdrücklich erklärt, daß diese Rechnungen aus der Zeit vor diesem Stadtvorordnetenbeschuß herrühren.

Referent: Ich kann nicht ganz bestimmt behaupten, daß dies der Fall ist. Ich möchte deshalb empfehlen, daß Sie dem Antrage des Herrn Vorstehenden zustimmen.

Vorsitzender: Ich möchte mir noch eine Frage erlauben an die Herren, von denen die Rechnung gerührt ist. Es sind gegen den Etat Mehrausgaben vorgekommen. Ich habe aus der beantragten Decharge entnehmen, daß die beiden Herren Referenten kein Bedenken haben, ich konnte aber nicht ersehen, ob diese Mehrausgaben bereits genehmigt sind oder nicht. Wenn das nicht geschehen sein sollte, würden wir sie heute noch genehmigen müssen. Dann wurde vorgelesen, daß außer dem Etat Ausgaben in großer Beträge gemacht sind, und auch da hat wohl eine Mehrausgabe stattgefunden. Bezüglich dieser außerordentlichen Mehrausgaben würde von den Herren zu befragen sein, ob diese Posten von der Versammlung genehmigt sind oder ob sie noch zu genehmigen sein würden.

Referent: Die Genehmigung ist für sämtliche Posten ertheilt. Nur bei einem Posten habe ich nicht nachkommen können. Derselbe ist aber auf Beschuß des Ratoratoriums ausgeführt.

Korreferent: Herr Sachs hat vorhin etwas nicht ganz Zutreffendes geäußert. Er hätte an, daß nach unseren jüngsten Beschlüssen solche Fahrten nach Besen in Wegfall kämen. Das ist absolut unrichtig. Das würde nicht zu moniren gewesen sein. Es handelt sich um 450 M. Zuzug für Droschken, die der Herr Direktor des Wasserwerks bei seinen Fahrten nach Besen benutz hat. Wir müssen verlangen, daß der Herr Direktor hinsichtlich, um sich öfters von der Situation zu überzeugen. Auch nach unseren jüngsten Beschlüssen bleiben diese Fahrten bestehen.

Referent: Ich habe mich bloß darüber geäußert, daß diese Ausgabe sich so oft wiederholt und außerdem habe ich den Preis für das Geschirr nach Besen von 7,50 M.

etwas hoch gefunden. Ich habe nicht ausdrücken wollen, daß die Fahrten unterbleiben sollen.

Stadtm. Demuth: Ich möchte den Antrag des Herrn Vorstehenden unterstützen, die Sache erst sich auflären zu lassen, ob die Ausgabe vor oder nach unserem Beschuß stattgefunden hat. Ich glaube auch, daß es wohl vor unserem Beschuß gewesen ist. Dabingegen kann ich die Auffassung des Herrn Justizrath Götting nicht theilen. Ich habe auch die Ehre gehabt, zweimal in letzter Zeit für die gestrichte Versammlung eine Reise zu unternehmen. Da war bestimmt für den Zu- und Abgang von der Eisenbahn für Halle 1 M. für größere Städte 1,50 M. Ich glaube, das ist auch ganz richtig. Es handelt sich hier bloß um kleine Touren. Es ist daumal in der Versammlung ganz besonders aufgefallen, daß die kleinen Touren ganz besonders zahlreich werden, während bei größeren Touren nicht übrig bleibt und man noch etwas zugeben muß, namentlich, wenn man Gepäck hat. Um kurz auf das zurückzuführen, was Hr. Justizrath Götting sagte, so glaube ich nicht, daß die Sache so gemeint ist, daß, wenn man von einer Bahn absteigt und über die Schienen nach der anderen herübergeht, daß man da Zu- und Abgang zu berechnen hat. Als wir nach Besen fuhren, mußten wir in Kreuz zweimal nach der anderen Bahn über die Schienen gehen. Trotzdem haben wir dafür nicht Zugang und Abgang berechnet, sondern nur für Besen und Besen. Ich glaube, es ist nicht so gemeint, daß, wenn man bloß über die Schienen geht, da Zu- und Abgang berechnet werden soll. Es kommt hier ganz auf die Auslegung an.

Die Versammlung stimmt dem Antrage des Vorstehenden zu. Hierauf geschlossene Sitzung.

Das V. Abonnements-Concert.

Es giebt schöne Ereignisse im Leben, welche so tiefe Einbrüche auf unser Gemüth machen, daß sie noch lange in angenehmster Erinnerung verbleiben; ein solch Ereigniß war auch das am Montag Abend im Volkshaus abgehaltene Abonnements-Concert, das, offen gefanden, als seine trefflichen Vorgänger noch übertraf. Nicht nur hatte es der Concertgeber, Herr Musikdirektor Boregich, wieder verstanden, ein höchst gediegenes Programm zusammenzusetzen, sondern es war ihm auch, Dank feiner Bemühungen und seiner Opferfreudigkeit gelungen, Künstler zur Mitwirkung zu gewinnen, wie sie sich bei uns nicht allzu oft finden lassen. Nennen wir zuerst den Violinvirtosen Herrn Eivadar Nachó aus Ungarn, einen jungen Künstler von europäischem Ruf, bei dem wir in Verlegenheit kommen, ob wir seine stammeserregende Technik oder sein feines Spiel höher stellen sollen. Einer so überweltigenden und elementaren Gewalt, einem so genialen Wiedererschaffen aus sich selbst heraus können wir nur unsere aufrichtige Bewunderung aussprechen. Wenn auch das Ernst'sche Concert (Allegro pathétique) hin und wieder einen Nachó'schen Zug trug, so ist das bei einem so engen Umfange, den hier deutlicher und unangenehm geschlossen, weder zu verwundern, noch zu beklagen. Welche außerordentliche Zartheit und enorme Kraft in den verschiedenen Vorträgen, und welche Bilder echten Zigeunerlebens in den eigenen Kompositionen! Kurz, möchte es das bereits erwähnte Concert, oder möchten es die drei Solostücke: „Nocturne“ von Chopin, „Präludium“ von Bach und „Trümmerei“ von Schumann, oder endlich die zwei „Zigeunertänze“ eigener Komposition sein, jedes Stück trug dem Künstler von Seiten des äußerst zahlreich erschienenen Publikums einen Beifall ein, wie er sich nicht größer denken läßt.

Ein zweiter willkommener Gast des Abends war der Harfenvirtuos Herr Insprucker aus Weimar, dessen vollendetes Spiel nicht minder des höchsten Beifalls erfreute. In den zwei Stücken: der „Nordischen Meerfahrt“, Trauerpölowertüre von Emil Hartmann, in welcher sich der sogenannte „nordische Stil“ findet, bevor ihn noch der Schweizerjohn N. Gade zur Aneuerung brachte, und im „Arioso“ aus „Paris und Helena“ von Gluck nur zur Unterstüzung des Orchesters mitwirkend, vermochte der schätzenswerthe Künstler erst im Solovortrage „Souvenir d'Italie“ von Parish-Alvars die bezaubernde Schönheit seines Spiels ganz und klar zu entfalten. Natürlich fand auch dieses gebührende Anerkennung. — Wäre hiermit nun schon des Guten genug geboten gewesen, so sollte doch dem Ganzen erst durch den edlen Gesang noch die rechte Weiße gegeben werden. Zu diesem Behufe trug Frau Franziska Boregich mehrere Lieder vor, die von ihren herrlichen Stimmmitteln und ihrer tiefen Erfassung des Inhalts der Gesänge das glänzendste Zeugniß ablegten. Ausgewählt hatte sie sich außer dem bereits genannten „Arioso“ von Gluck noch die Lieder „Für Musik“ von N. Franz, „Mendelicht“ von N. Schumann und „Nachruf“ von W. Taubert. Mit der von echt künstlerischer Ueberlegung zeugenden Wiedergabe derselben erntete sie denn auch einen Beifallssturm ein, der sich erst legte, als sie sich herbeilegte, auch noch „Das Weiden“ von Mozart in sunniger Weise vorzutragen. — Doch nun zum Schluß auch noch einige Worte über die nicht zu unterschätzenden Leistungen unsers modernen Stadtorchesters. Es ist nämlich ausgemacht, daß zu solchen Concerten ein tüchtiges Orchester gehört, welches Künstlern, die eines solchen zur Bezeichnung ihrer Solovorträge bedürfen, zur Disposition steht. Ein solches besitzen wir aber glücklicher Weise in der Kapelle des Herrn Musikdirektors Halle. Von ihr wurden nicht nur die bereits erwähnten Werke, sondern auch der erste Satz der unvollendeten H-moll-Symphonie von Fr. Schubert, der sich durch seine frischen Rhythmen und ansprechenden Melodien nur zu leicht dem Ohr des Hörers einprägen ließ, aufs beste zu Gehör gebracht, so daß dem auch diese Leistungen vom Publikum höchst beifällig aufgenommen wurden.

— n.

**Unser Reichstagsabgeordneter Dr. Alexander Meyer vor seinen Wählern.**

Der „Berein der Liberalen in Halle und dem Saalkreise“ hatte längst das Bedürfnis gefühlt, in einer größeren Rundgebung vor die Öffentlichkeit zu treten, schon weil Herr Dr. Alexander Meyer sofort nach seiner Wahl und seiner schriftlichen Dankagung an seine Wähler sich bereit erklärt hatte, zu jeder Zeit, wenn er gefragt würde, mit seinen Wählern in Verbindung zu treten. Am gestrigen Tage endlich waren die auf beiden Seiten begebenen Wünsche in Erfüllung gegangen, eine statliche Zuhörerfülle, die selbst das herrliche Winter- (sit venia verbo!) Wetter dem Interesse an den politischen Angelegenheiten nicht abspiegeln gemacht hatte, erwartete im „Neuen Theater“ mit Spannung das Auftreten ihres Reichstagsabgeordneten. Kaum hatte er sich auf der Rednertribüne sehen lassen, so empfingen ihn begeisterte Zurufe von allen Seiten.

Sobald Herr Dr. Meyer seinen Redenschaftsbericht zu erstatten begann, wurde er wiederum mit Beifall begrüßt. Er startete alle seine Wähler nochmals mündlich seinen Dank ab, er sei sich des großen Maßes der Verantwortung bewußt, die ihm die Wahl auferlege, beteuere und wolle auch die Männer, gegen deren Wunsch er gewählt sei, verstehen. Es waren früher Besorgnisse wegen des Bestandes der liberalen Vereinigung ausgesprochen worden, man hatte geglaubt, die Section trage den Keim des Untergangs in sich. In der vorliegenden Reichstagsession hatte die „liberale Vereinigung“ 22 Mitglieder, davon sind 19 wiedergewählt, 28 neue Mitglieder gewonnen worden, die liberale Vereinigung zählt 47 (2 Mitglieder mehr als die national-liberale Partei) im Reichstags. Von 17 Stichwahlen waren 16 zu Gunsten der Partei ausgefallen. Ihr Streben ist also auf fruchtbareren Boden gefallen.

Zum Bericht über die Reichstagsession selbst übergehend, schickte Redner voraus, daß er als neues Mitglied von den Debatten sich ferngehalten und in den Kommissionen gearbeitet habe. Es seien zwar Szenen des härtesten Zusammenstoßes vorgekommen, in lebhaftem Widerspruch mit der Regierung sei kein Beschluß gefaßt worden, aus den Strömungen und Beschüssen des Hauses könne man auf die Festigkeit der Debatten keinen Schluß ziehen. Weil die Regierung wenig gefordert habe, sei auch wenig zu Stande gekommen. Was die Regierung aber vorgelegt habe, sei in einem Umfange wie kaum in einer früheren Session erledigt worden. Den Hauptbestandteil der Beratungen bildete der Reichshaushalt, der ohne erhebliche Konfliktpunkte zu Stande gekommen sei. Nur beim Volkswirtschaftsrat und bei der Unterrichtsfrage in Neudorf hätten sich Differenzen zwischen Regierung und Volksovertretung herausgestellt. Die Frage der Freipfandstellung Hamburgs entbehrt nach Redners Ansicht des politischen Charakters und ist nur nach Rücksichten der Zweckmäßigkeit zu beantworten. Das Tabakmonopol ist in Aussicht gestellt, aber der Entwurf liegt noch nicht vor. Bezüglich der Unfallversicherung hat der Reichskanzler seine Ansicht in einem Hauptpunkte nach der von den Liberalen vertretenen Richtung geändert. In der vorliegenden Reichstagsession wurde der Zuschuß aus Staatsmitteln gestrichen, mit dieser Abänderung die Vorlage vom Reichstage angenommen, vom Bundesrat aber abgelehnt. Jetzt erklärt Bismarck, daß der Bundesrat die Vorlage wegen der von ihm (Bismarck) vorgelegten, vom Reichstage genehmigten Central-Reichsanstalt ablehnte. Redner glaubt, in den Vorhaben des Obersten vertreten zu haben, daß die centralistische, bürokratische Organisation nicht durchführbar sei. Nach der neuesten Erklärung des Kanzlers waren die Liberalen im Recht, damals Opposition gegen die Central-Reichsanstalt zu machen. Wenn jetzt Bismarck korporative Associationen in das Gesetz einfügen wolle, so müßten die Liberalen erst wissen, wie diese Associationen aussehen würden. Die liberale Partei anerkennt das Verdienst Bismarcks, das socialpolitische Problem sich gestellt zu haben, dadurch, daß sie selbst an die Lösung der Frage gegangen sei; der liberale Entwurf beziehe vielleicht einigen berechtigten Einwänden, sei aber im Großen und Ganzen gelungen. Daß die Liberalen sich von Bismarck zu ihrem Vorgehen haben bewegen lassen, sei ein Ruhm für sie und beweise, daß sie nicht prinzipielle Opposition trieben. Wir lassen unsere Aufgabe in sachlicher Weise auf und halten uns von tendenziöser Opposition fern. Der außerdem vorgelegte Entwurf über die Berufsstatistik hänge mit der Wandlung der Ansichten Bismarcks zusammen. Die Liberalen fänden darin ein vortreffliches Mittel, um bessere socialpolitische Entwürfe einbringen zu können. Die Liberalen hätten in dem Entwurf nur die damit verbundene Viehzählung gestrichen, der Reichstag hätte doch nicht den Versuch, ein Vieh zu sein. (Große Heiterkeit.)

Redner ging zur Darlegung seiner Ansicht über den Antrag Windthorst über. Das Gesetz vom 18. Mai 1874 enthält in der Unterbringung und Erpatriation ungehöriger Geistlichen zwei Strafarten, die sonst nicht bestehen und sogar verboten sind, und läßt auf der anderen Seite zu, daß Strafen nicht durch Anspruch des Richters, sondern der Verwaltung verhängt werden. Der Bundesrat motivierte die Einbringung des Gesetzes mit der Säuberung der damaligen Zustände. Er habe sich stets zum Grundsatze gehalten, daß das öffentliche Wohl das höchste Gesetz sei, wenn dieses außerordentliche Maßregeln erfordere. Der Reichstag habe aber damals einer Unterlassungshandlung schuldig gemacht, die er bei Verabreichung des Socialgesetzes vermeiden und die Festsetzung einer Fristbestimmung und der Pflicht der Regierung, jährlich Rechenschaft zu geben, verweigert. Die Arien sind ruhiger geworden, der katholische Klerus gilt nicht mehr als staatsgefährlich, der Staat unterkänflich mit der Kirche über die Friedensbedingungen. Nun kommt das Centrum mit seinem Antrag auf Aufhebung des Gesetzes vom 18. Mai 1874, die Regierung hatte Veranlassung, sich über die Notwendigkeit des Fortbestandes des Gesetzes auszusprechen, die Regierung durfte sich nicht in Schweigen hüllen. Da die Regierung sich schweigend hat, habe ich mich der Abstimmung enthalten. Das Gesetz zählt nicht zum eisernen

Bestande der Maisegesetzgebung. Man müsse zugeben, daß die Maisegeze in großer Eile abgefaßt seien, daß selbst habe an eine künftige Revision gedacht. Unmöglich habe die Erkenntnis Durchbruch gefunden, daß die Maisegeze verbessert werden müßten. Die liberale Partei müsse bei einer etwaigen Revision an drei Punkten festhalten, sie werde nicht die Aufhebung des Civilstands-gesetzes zulassen, nicht dulden, daß am Schulachtzehntagesgesetz gerüttelt werde, da in beiden Fällen der Staat nur sein unvorzählbares Eigentum zurückgenommen habe, drittens wolle die Partei an dem großen Grundsatze festhalten, daß allein der Staat die Grenzregulierung festsetze und sich nicht durch eine verfassungsmäßig garantierte Unabhängigkeit der Kirche oder ein Konkordat binde. Der Staat dürfe nicht in der Gewissens- und Kultusfreiheit eingreifen. Das Fundament der halbsächsischen Gesetzgebung, das in die Erde festgelegt sei, müsse erhalten werden, am Dache aber kleine repariert werden. Wir geben zu, daß einzelne ungeeignete Bestimmungen das religiöse Bewußtsein der Katholiken kränken müssen. Bei der geistigen Macht der katholischen Kirche faadet der Staat sich selbst, wenn er in das katholische Gewissen eingreift. Unter allen Umständen müssen die Angehörigen vor der Anstellung und die nationale Vorbildung der katholischen Geistlichen unberührt bleiben. (Bravo!)

Zum Schluß berührte Redner den Erlaß vom 4. Jan. d. J. und betrachtete ihn nach den Erklärungen Bismarcks und Putlitzers als über alle Ansehungen erhaben, in richtiger Auslegung vertritt er gutes preussisches Staatsrecht. Man hege aber die Besorgnis, daß der Erlaß trotz dieser Erklärungen von Beamten mißverstanden werden könnte. Es liegen Zeichen vor, so schloß Redner seinen einstündigen, die Versammlung ansehend sehr feisenden Vortrag, daß wir schmerzlichen Zeiten entgegengehen. Unsere Aufgabe ist es, für diese Zeit uns rechtzeitig zu rüsten, damit wir bei der nächsten Landtagswahl den liberalen Gedanken zum Durchbruch gelangen lassen können. (Stürmischer Beifall; die Versammlung erhob sich zu Ehren des Redners.) Nach kurzer Debatte wurde dem Redner von der Versammlung für den klaren, erhellenden, lehrreichen Vortrag nochmals der Dank durch Erheben von den Plätzen ausgesprochen und die Versammlung mit begeisterten Hochs auf Se. Majestät unseren gnädigen Landesherren um 5 1/2 Uhr geschlossen.

Im Anschluß an die öffentliche Versammlung im „Neuen Theater“ begann um 6 1/2 Uhr in dem zu diesem Zweck geschmaddoll decorierten Saale des „Café David“ ein Sooper, an dem einige fünfzig Herren, unter ihnen Herr Dr. Alexander Meyer, theilnahmen. In der auf neun Uhr Abends festgesetzten Abrede des Herrn Abgeordneten fand die gemütliche Versammlung ihren offiziellen Abschluß. Die Wahlzeit wurde durch eine Anzahl Toaste gewürzt, deren erster von Herrn Justizrath Herzfeld ausgebracht unserem geliebten Heldenlied galt. Die Liberalen, sagte der Redner, vergäßen nie, daß sie im Dienste und zum Nutzen des Vaterlandes arbeiten; daher entpripne auch ihre unentwegte Treue gegen Se. Majestät. Der zweite Redner des Abends, Herr Jellinghaus, begann mit der Betrachtung, wie auch die Gedanken, die die Welt beherrschen, der Erde und Himm unterworfen seien. Welche Wandlungen z. B. in unserer altemännlichen Jugend, wenn sie Stübler als den Träger des deutschen Gedankens vergöttert! Nun, daß die Alten treu dem Liberalismus geblieben sind, das hat unsere Reichstagswahl gezeigt. Aus derselben ist nach vielen Wägen ein Mann als Sieger hervorgegangen, der in der unermüdblichsten Weise seine hiesigen Freunde unterstützt habe. Er kam, so oft gerufen wurde, obwohl er sich selbst nur für einen Zäpflandboten hielt. Das Hoch auf Herrn Dr. Meyer fand jubelnde Zustimmung. In seiner bekannten launigen und geistreichen Weise antwortete unser Herr Abgeordneter Dr. Meyer. Ein Gefühl der Beschämung befiel ihn, wenn er sich selbst höher für die Folgen der Lobrei, daß er es unter unangünstigen Auspizien überpaßt gewagt habe, hier zu laubdiene. Er hat aber um Annahme mildernder Maßnahmen; denn er sei versichert worden, er wird durch liebenswürdige Aufforderungen eines der Herren aus dem Babilonismus und zweitens durch die eigene Erinnerung, die er der Unterriktstadt Halle in seinem Herzen bewahre, in der er vor 30 Jahren studiert habe, als es hier noch keine großen Straßen und keine antikenmännlichen Subenten gab. Er sei stolz darauf, grade Halle und den Saalkreis zu vertreten; nicht nur in Preußen, nein in ganz Deutschland habe man mit gespanntem Interesse auf das Resultat der hiesigen Wahl gewartet. Halle sei die Stadt des reinen, unerschlichen Salzes. Bei Strafe des Sturms bedürfe der Körper des Salzes — und ohne Salz kein Geist. Darum können die Hallenser unbeforgt in die politische Zukunft blicken; ist auch vielleicht die Prima antiemittisch, die Sclunda schützallmüch, die Tertia ist und bleibt Liberalen. Er verweise nicht an einem endlichen Sieg des Liberalismus, bis dahin Dank allen denen, die das liberale Banner hoch halten, sein Hoch gelte der Wälerschaft des Saalkreises. Nachdem ein Mitglied des liberalen Vereins ebenfalls den Saalkreis und Herr Dr. Meyer noch seinen ebenfalls anwesenden Vorkänger, Herrn Oberamtmann Spielberg, hatte leben lassen, kündete des letzteren begeisterte Aufforderung, auf das Wohl aller Liberalen ohne Unterschied der Fraktion das Glas zu leeren. Zum Schluß sprach Herr Reiter Hellwig aus Göttingen noch sein Bedauern aus, aus dem Mannsfelder Kreise nicht gleiche Erfolge der liberalen Sache melden zu können, aber auch dort, wie überall in Deutschland, gebe es noch Kämpfer für die Freiheit.

**Schlungen des Vereins der Liberalen in Halle und dem Saalkreise.**

Zweck des Vereins ist die Zusammenfassung und Organisation der liberalen Partei in Halle und dem Saalkreise, insbesondere die Vorbereitung der Wahlen zur preussischen

und deutschen Volksvertretung, sowie die Beschaffung öffentlicher Angelegenheiten zu vorgeordnetem Zwecke.

Jeder Wahlberechtigte der Partei kann dem Vereine beitreten durch Meldung bei einem Mitgliede des Vorstandes.

Der Minimalbeitrag ist auf 2 Mark für das Kalenderjahr festgesetzt und ist im Voraus zu bezahlen. Als Quittung dient die Mitgliedskarte.

Bereinsverfammlungen finden regelmäßig monatlich in Halle und nach Bedürfnis im Saalkreise statt.

Die ordentliche Generalversammlung, in welcher der Vorstand des Vereins gewählt und Rechnung gelegt wird, ist alljährlich im Monat Januar abzuhalten. Außerordentliche Generalversammlungen müssen auf schriftlichen Antrag von mindestens 15 Mitgliedern binnen 14 Tagen einberufen werden.

Der Verein wählt jährlich in der ordentlichen Generalversammlung zur Leitung seiner Angelegenheiten und Verhandlung an aus seiner Mitte zum Vorstand einen Vorsitzenden, einen Stellvertreter desselben und drei weitere Mitglieder. — Der Vorstand ist berechtigt durch Cooptation sich bis auf 16 Personen zu vergrößern; er ernannt aus seiner Mitte einen Kassensführer sowie zwei Schriftführer und regelt seine Geschäftsordnung selbst.

Abänderungen des Statuts können nur durch Zweidrittelmajorität der anwesenden Mitglieder beschlossen werden.

Halle, 13. Februar. (Der Abdruck unserer Vorkalender ohne deutliche Quellenangabe ist verboten.)

— Vor Kurzem war gemeldet worden, daß die Wählprüfungs-Kommission des Abgeordnetenwahls die Wahl des Abg. Meyer-Breslau für ungültig erklärt hat. Wie uns von gutunterrichteter Seite berichtet wird, hat die Satte folgende Bewandnis: Herr Dr. Alexander Meyer hatte bei der letzten Landtagswahl mit einem freisonoratorischen und sorgfältigen Kandidaten zu kämpfen und kam mit letzterem zur Stichwahl, bei welcher ihm die Stimmen der fortschrittlichen Wahlmänner zufließen. Vor der Stichwahl war jedoch ein Formfehler begangen worden, man hatte etwa 20 Wahlmänner gegen die genehmigte Vorwahl vorher ausgeschlossen, so daß, wenn dies nicht geschehen wäre, Herr Dr. Alexander Meyer mit dem freisonoratorischen Kandidaten in die Stichwahl gekommen wäre. Es handelt sich darum, zumal Herr Dr. Meyer kein Vorwurf trifft, diese 20 zu Unrecht bestehenden Wahlmänner zu fassen, was wahrscheinlich schon am nächsten Mittwoch geschehen wird. Herr Dr. Meyer ist unter diesen Umständen auch nicht in der Lage, sein Mandat vor der Ungültigkeitserklärung dieser Wahlmänner niederzulegen.

— Der Saalkreis entsendet in den Provinzial-Landtag die Herren Wirtl. Geh. Regierungsrath v. Krojitz auf Popplitz, Gutsbesitzer Jaulwalter in Cüsterna und Schönbrodt in Demäne.

— Morgen wird die Straßenbahn-Kommission auf dem Rathhause wieder eine Sitzung abhalten.

— Eine Korrespondenz des Fürsten Bismarck, die unter den mannigfachen öffentlichen Korrespondenzen, die er in letzter Zeit geführt, besondere Aufmerksamkeit verdient, finden wir in der „Boji. Ztg.“ abgedruckt. Der „Berein der Grund- und Hausbesitzer von Aachen und Burtscheid“ hatte sich an den Ministerpräsidenten mit einer Petition um Weisung oder doch Verminderung der Grund- und Gebäudesteuer gewandt. Diefem Schriftstück entlehnen wir folgende Stelle: „Die in der Anlage enthaltene Bittschrift liefert den Beweis, daß der hieortig ansässige Hausbesitzer bei Veranschlagung einer normalen Belastung seines Eigentums circa 40 pSt. seines Einkommens auf direkte Steuern verwenden muß, und dem aus anderen Quellen stießenden Einkommen gegenüber 15fach besteuert erscheint. Unsere Bitte geht nun dahin, Ew. Durchlaucht möge dahin wirken, daß die Grund- und Hausbesitzer aus der Lage befreit werden, die Steuern der Nichtgrundbesitzer decken zu müssen. Die Grund- und Gebäudesteuer hat den Charakter einer hypothekarischen Last, welche dem Staate, bezw. der Gemeinde nicht einmal zu Gute kommt. Auf diese Weise werden Kapitalien, welche sich nach Milliarden beziffern, einfach vernichtet. Wir sind daher der Ansicht, daß das jetzt herrschende System geradezu die Verarmung der Nation befördert.“ Diese Petition vom 24. Januar abgefaßt; fast umgeben, nämlich schon am 27. Januar, erfolgte darauf die nachstehende Antwort: „Dem Verein der Grund- und Hausbesitzer von Aachen und Burtscheid theile ich ergeben mit, daß ich die mir übergebene Vorstellung d. d. Aachen im Dezember v. J., dem königlichen Staatsministerium zur Beratung zugehen lassen werde. Ich halte meinerseits die darin ausgesprochenen Klagen bezüglich der Grund- und Gebäudesteuer für berechtigt. Dennoch diesen beiden als auch der Bittschrift steht der Einnahm entgegen, daß sie zu der Verbilligung der Steuerzahler in ihrem Verhältnis stehen; sie wird daher meines Erachtens nicht als geeignet, bei der Repartition von Zuschüssen als Maßstab zu dienen. So sehr nun aber auch das Bedürfnis nach einer Abhilfe begründet ist, so wird sich eine solche doch erst dann beschaffen lassen, wenn die Einnahmen des Staates durch eine entsprechende Vermehrung der Einnahmen des Reichs aus der indirekten Besteuerung so weit gemindert sein werden, daß der Staatshaushalt jene drückenderen Steuern entbehren kann. Daß sobald diese Vorbedingung erfüllt ist, den berechtigten Wünschen der Grund- und Gebäudebesitzer entgegen werden wird, glaube ich um so mehr annehmen zu dürfen, als meine Kollegen im preussischen Staatsministerium und auch die Mehrzahl der verbündeten Regierungen mit mir von der Notwendigkeit einer Reform überzeugt sind.“ 93. v. Bismarck. Hervorzuheben ist erstens, daß auf die die Besteuerung, die in der Petition

mit keinem Worte genannt war, fürst Bismarck von selbst zurückkommt. Und zweitens, daß die Antwort es in einem Dunkel läßt, ob fürst Bismarck sich für die gänzliche Abschaffung der Grund- und Gebäudesteuer oder nur für die Verringerung der darauf gelegten Zulage interessiert.

Wir hören, daß der Palästra-Kantonsrat von Aulisch, Kämpf u. Co. für das Jahr 1881 eine Dividende von 8 Prozent verteilt wird. Die Ermäßigung gegen voriges Jahr ist durch Abschreibung des Brandensburger Verlustes entstanden, die Kesseler- und Waldensburger Fonds sind zu dessen Deckung gar nicht herangezogen worden, was man Angesichts des sonst sehr befriedigenden Geschäftsergebnisses nur billigen kann.

Einem an dit zufolge ist von Seiten der Meininger Theaterdirektion das Engagement unserer geliebten Künstlerin, Fräulein Winkler, in Aussicht genommen. So sehr wir über die glänzende Zukunft der besagten Schauspielerin Genuß empfinden, so sehr würden wir den Verlust schmerzlich empfinden.

Am Freitag Abend hielt die hiesige Kronprinzessin-Vallgesellschaft im Hotel „zum Kronprinzen“ eine Winterfestlichkeit ab.

Auf öffentliche Einladung versammelten sich am Sonnabend im „Concertsaal“ eine Anzahl Interessenten, um Stellung zu dem Tabak-Monopol zu nehmen. Den Vorsitz führte Herr Fuge von hier, dem mehrere Herren als Besucher beigetragen waren. Herr Gruppe aus Delitzsch leitete die Diskussion über den fraglichen Gegenstand ein, indem er die Notwendigkeit eines Vorgehens gegen das die Interessen der Cigarren- und Tabakarbeiter schmerzlich schädigende Monopol darlegte. Herr W. Winkler aus Delitzsch als Referent erläuterte das berechtigte Interesse, welches die genannten Arbeiter an der quäligen Vorlage haben, erwähnte das Vorgehen der Cigarren- und Tabakarbeiter in Leipzig, die in derselben Sache eine Petition an den Reichstag abgefaßt haben, die gegen die Einführung des Tabak-Monopols gerichtet ist und erludte die Anwesenden um Annahme einer gleichlautenden Petition. Auch über den Punkt: „Beschränkung der Straßburger Walfabrik“ wurde eingehend debattiert und dieselbe als dem gedachten Arbeiterstand brüderlich hingestellt. Es sprachen noch verschiedene Herren aus der Versammlung, die sich den Vordemern im Großen und Ganzen angeschlossen. Zur Ausarbeitung einer Petition an den Reichstag wurde eine Kommission, bestehend aus 10 Personen, gewählt, die in einer demnächst einzuberufenden zweiten Versammlung die diesbezügliche Vorlage machen wird.

Der Carneval-Verein „Eule“ bezieht sich, einer Einladung der Carnevalgesellschaft „Johas“ in Leipzig folgend, in corpore mit Damen am Donnerstag Abend dorthin.

Hertliches Frühlingswetter ist über uns hereingebrochen und macht die vergangenen düsteren Tage vergessen. Die Nächte sind zwar kalt, ihre Temperatur betrug 3,0° R. unter Null, aber mit Aufgang der Sonne tritt bald Erwärmung ein. Der ungetriebene Himmel und der Stand der Sonne um die Mittagszeit — etwa 24 Grad Vertikalhöhe — bewirkt dies und machen den Tag so angenehm. So betrug gestern Nachmittag gegen 3 Uhr die Wärme bei ruhiger südlicher, sehr trockener Luft 8 Grad im Schatten. In der Sonne ist sie gewiß noch einmal so groß gewesen. Es hat daher auch die Eisbahn auf der Fieglawiese einen seltenen Anblick. Während man sich dabei unter der direkten Einwirkung der Sonnenstrahlen in den Sommer versetzt glaubte, wurde man andererseits bei der Betrachtung der spiegelglatten Eisebene, auf welcher sich Jung und Alt tummelte, wieder an den Winter erinnert. Das Barometer war bis gestern früh von 340 auf 336,5 P.L. gefallen, von da ab aber wieder auf 338,1 gestiegen. Auch diese Nacht befand sich das Thermometer 2,5° R. unter Null. Heute früh — 1,5° R. heiterer Himmel und SO.

Im Dlt. v. 3. wurde in unserer Stadt unter sehr bescheidenen Verhältnissen ein Verein gegründet, der es sich zur Aufgabe macht, durch Sammeln von Pfennigen bei verschiedenen Gelegenheiten ein Kapital zu schaffen, welches ermöglicht, daß alljährlich eine Anzahl bedürftiger Konfirmanden, ohne Unterschied der Konfession, geleitet werden können. In den wenigen Monaten haben die rührigen Mitglieder ca. 60  $\mathcal{M}$ . gesammelt, über deren Verwendung in der morgen, Dienstag Abend 9 Uhr im Weißbier-Salon stattfindenden Versammlung Beschluß gefaßt werden soll. Der Verein nennt sich: „Verein der Pfennig-Spende zum Besten bedürftiger Konfirmanden.“ Vorsitzender desselben ist Herr Kaufmann Rudolph, hier, Weinstraßenstraße, bei welchem das Nähere zu erfahren ist. Wir wünschen dem Verein so seines edlen Strebens die wirksame Unterstützung und Theilnahme des Publikums.

Kommenden Mittwoch Abend 8 Uhr versammeln sich in der Restauration zum „Stadtgarten“ hier die Vorstände der hiesigen Zünfte, die sich dem hier bestehenden Zünftevereine angeschlossen haben, um in der Versammlung über die auf dem in diesem Jahre abzuhaltenden allgemeinen deutschen Handwerkerkongress zur Verhandlung kommenden Gegenstände zu debattieren und Stellung zu denselben zu nehmen. Auch Mitglieder der betreffenden Zünfte haben Zutritt zu der Versammlung.

Gestern fand in Delitzsch eine Sitzung des Ganturtrates des Untermulden-Zunfverbandes statt, zu dem auch u. A. der hiesige Turnverein „Frieden“ gehört. Es wurde beschlossen, den Ganturtag Sonntag den 12. März d. J. nach vorangegangener Vorturnerunde in Delitzsch stattfinden zu lassen, auf welchem Beschluß über die diesjährige Ganturfahrt und das Ganturfest gefaßt werden soll. Die Herren Kaufmann E. Köhner und Waidemeister F. Behr jun. von hier nahmen als Ganturtratsmitglieder an der Sitzung Theil.

Die Sonabendung des Bürgervereins für städtische Interessen“ eröffnete der Vorsitzende, Herr Dekorationmalter Bander. Derselbe berichtete, daß die Angelegenheit in Betreff der Kanäle an der Geißstraße ihre erledigung dahin gefunden habe, daß die Kommission nach

Hinguziehung von Sachverständigen und Beisitzenden den Tatbestand festgelegt und ein Schreiben an den Magistrat gerichtet habe, in welchem derselbe erludt wird, von den vorgedachten Tatbeständen gefällige Kenntnis nehmen zu wollen. Der Vorsitzende gab ferner seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Drohungen mit Laternen versehen seien. Man ging darauf zur Verlesung der Gegenstände der letzten Stadtoratornenitzung über. Zunächst vermittelte die Debatte eine kurze Zeit bei der Angelegenheit der Verrechnung der Mitgliedschaft, die im Anschluß an Nr. 2 der Tagesordnung der Stadtoratornenitzung zur Sprache gekommen war. Aus der geschlossenen Sitzung wurde mitgeteilt, daß die Versammlung den Magistrat ermächtigt habe, das Grundstück auf dem Leichenfeld, der Witwe Gerlich gehörig, für einen Preis von 12—13000 Thalern anzukaufen. Man hielt diesen Preis für angemessen und war der Ansicht, daß das Haus zwar zu besitzigen wäre, man meinte aber, wenn auch nicht ohne Widerspruch, daß die sofortige Besitzung nicht absolut notwendig sei. Mit der Genehmigung eines Beamten beim Bauamt war man vollständig einverstanden. Es wurde auf die Notwendigkeit der Kontinuität in den Beamten hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß dem Stadtbauamt eine große Erleichterung geschaffen werde, wenn er anstatt diätarisch angestellter, dauernd angestellte Beamten habe, auf die er in allen Fällen rechnen könne. Zu dem Punkte „Vertretungskosten eines zu beurlaubenden Beamten“ wurde hervorgehoben, daß man in dieser Angelegenheit, da es sich um einen Beamten beim Bauamt gehandelt habe, auch die Baukommission hätte befragen können. Man kam darauf zur Betrachtung der Vorlagen der nächsten Stadtoratornenitzung. Die ersten Punkte wurden kurz besprochen. In Betreff der Fortbildungsschule wurde mitgeteilt, daß die Finanzkommission vorgeschlagen habe, das Provisorium noch fortzusetzen zu lassen, wiewohl sie geneigt sei, die notwendigen Zuschüsse zu bewilligen. Man plaidierte mit großer Wärme für feste Uedernahme. Es sei ein starker moralischer Fehler, wenn die Schule gleich als städtisch proklamirt werde. Es würde bei fester Uedernahme ein viel lebendigeres Interesse sich entwickeln. Mit Freude nahm man darauf davon Kenntnis, daß eine Vernehmung der Straßbeleuchtung stattfinden soll. Es seien in diesem Jahre 105000  $\mathcal{M}$ . mehr in den Beleuchtungs-etat eingestellt, der eine Summe von etwas über 70000  $\mathcal{M}$ . aufweise. Es sollen hundert neue Laternen (darunter 13 in der Poststraße) aufgestellt werden. Bei der sich an diesen Gegenstand anknüpfenden längeren Diskussion wurde eine Reihe von Stellen genannt, bei denen bis jetzt die Beleuchtung mangelhaft sei und wurde besonders der Uebelstand betont, daß viele Laternen zu kurze Zeit brennen. Nach einer kurzen Beleuchtung der Gegenstände der geschlossenen Sitzung wurde mitgeteilt, daß man von einer Eingabe der Mariengemeinde gehört habe, die ihr ehemaliges Besitztum, wohl die Partie rechts und links der Marienkirche, jetzt abgetrennt zu sehen wünsche. Näheres ist darüber nicht bekannt geworden. Den Schluss bildete die Besprechung des Bauetats. Der Bauetat hat die Baukommission paßirt und es sind unter anderem in Ueblich geworden die Pfisterrücken der Langengasse, des Jägerplatzes, des Kuttelhofes, der Vettergasse und der Krausenstraße, der Ludwigsstraßen und die Kanalisierung des Parkes.

Personal-Veränderungen im Bezirke der kaiserlichen Ober-Postdirektion. Versetzt sind: der Postkassirer Aloisheimer von Offenbach a. Main nach Halle a. Saale als provisorischer Amtsvorsteher, der Ober-Postkassen-Kassirer Lauffe von Halle a. Saale nach Braunshweig als provisorischer Nebentat, der Ober-Postkassen-Duphhalter Groh von Wrisberg nach Halle a. Saale, der Postsekretär Lange von Colmar in Uelzig nach Halle a. Saale und der Postsekretär Städtler von Halle a. Saale nach Erlenburg. In den Ruhestand tritt: der Postverwalter Wölfler in Ortrand.

Das gestern in Gaubitz's Saale zu Ammendorf von 40 weiseheller Seminaristen gegebene Concert, dessen Reinertrag dem Pitalozzi-Verein zu Gute kommt, war sehr zahlreich besucht, so daß erheblicher Platzmangel sich fühlbar machte. Unter Leitung ihres Musikdirektoren Herrn A. Gröhner sangen die jungen Leute vorzüglich, trotzdem in der Neuzeit die Anzahl der Musikvereine, Gesangsvereine gegen früher reduziert worden ist. Unter Beifall wurde den einzelnen gelungenen Leistungen, großer Applaus von den Herrn Gröhner meisterlich gespielten Klavierwerken spendet. Ganz besonders sympathisch wirkte der Vortrag der Arie „Aemchen von Tharau“ und „Wenn ich ein Vöglein wär“. Die zuletzt gesungene humoristische Ballade „Der Papagei“ rief allseitig lärmliche Heiterkeit hervor. Herrn Musikdirektor Gröhner und den jungen mitwirkenden Herren aber gebührt der aufrichtigste Dank dafür, sich in den Dienst eines Werkes der Menschlichkeit mit Aufwand von Opfern an Geld und Zeit gestellt und ihre sonst nur in den Räumen des Seminars geübte Kunst auch einmal in die Öffentlichkeit getragen zu haben.

Bei Schluß des Blattes meldet uns ein Privattelegramm aus Berlin, daß die Eisenbahntommission des Abgeordnetenhauses den Antrag der Thüringischen Eisenbahn durch den Staat mit 10 gegen 7 Stimmen angenommen hat.

**Stadttheater.**  
Wie es in der Regel Sonntags der Fall ist, war gestern das Theater recht gut besucht, und wurde auch, wie üblich, der ganze erste Akt durch etwa vierzig zu spät in das Theater eintretende Personen in rücksichtslosster Weise geübt. Das kräftige Zusammentreffen der Eingangsreihe wurde ganz besonders geliebt in Scene gesetzt und forderte unsere ungeduldete Verwendung heraus. Gegeben wurde „Die Grille“, köstliches Charaktergemälde in 5 Akten von Charlotte Rich-Wessier. Darstellerin der Grille war Fräulein Winkler. Wie vorstehend sie es verstand, diesen ganz eigentümlichen Charakter darzustellen,

das muß man eben gesehen haben, um begreifen zu können, daß Fräulein Winkler immer und immer Anerkennung erntet. Der immerhin gefährliche Eintritt (sie kommt durch's Fenster), welcher durch ein kleines Versehen leicht lächerlich wird, gelang ganz prächtig und nun reichte sich Scene an Scene in glücklicher Ausführung und das Publikum zeigte nicht mit Applaus und Hervorruf. Sollte und müßte aber an dem Spiel der geliebten Künstlerin irgend etwas getadelt werden, so könnte dies nur die etwas zu freundliche Miene sein, mit welcher sie als Trauernde zum Vater Barbaud kommt, um diesen zu bestimmen, ihr Vormund zu werden. Dem trefflichen Spiele des Fräulein Winkler vollständig ebenbürtig war dasjenige von Fräulein Rönnd's als Großmutter Habet. Herrn Egons (Randy Barbaud) Spiel erschien anfangs etwas verbläut, gefaltete sich aber in den letzten Akten plastischer. Die Scene, wo er, über die Brücke schreitend, vor der Grille niederfällt, war vorzüglich dargestellt. Herr Leichert spielte den eiteln und etwas schwachköpfigen Didiar Barbaud so glücklich forzpirt, daß er wiederholt bei seinem Abgange Effect erzielte. Fräulein Kaufhold war, was sie sein sollte, die schöne und reiche Madelon. Ein reiches Mädchen darf es sich wohl erlauben am Werkeltage mit Hund gefüchten ledernen Strümpfen, goldbordig besticktem Rode und prächtig rothschamemtem Koppzug den Eimer zum Brunnen zu tragen. Das Herr Plafche und Frau Vach (Vater und Frau Barbaud) gut spielen, bedarf kaum der Erwähnung; man erwartet das und ist es auch nicht anders gewöhnt. Die Tangene der Bauernburgen und Bauernmädchen wurde recht wirkungsvoll dargestellt. Die Dekoration (Walpartie, Brücke und Fluß) war prachtvoll. Das einigen Darstellern hin und wieder der „Verprechelobol“ im Nacken, so, konnte die vorzügliche Darstellung des Stüdes nicht im mindesten beeinträchtigen. B.

### Stadtsamt Halle. Meldung vom 10. Februar.

Geboren: Dem Tischler R. Heyort eine T., Buchererstraße 17. — Dem Kaufmann R. Dahl ein S., Weidenplan 3c. — Dem Schlofer H. Schöffer ein S., Lindenstraße 13. — Dem Züglifer R. Büch eine T., Parkstraße 21. — Dem Staatsfabrikant F. Hebert eine T., Langengasse 24. — Dem Tischler R. Wille eine T., H. Sandberg 18. — Dem Tischler A. Walter eine T., Kellergasse 8. — Dem Journalisten G. Köhler eine T., Schützenstraße 10b. — Dem Schneidermeister F. Wodmann ein S., Kammtischstraße 14. — Dem Fabrikarbeiter E. Bernhardt ein S., Wünderstraße 14. — Dem Maler A. Stein eine T., gr. Wallstraße 18. — Dem Schreiber R. Friedrich eine T., gr. Brauhausgasse 10. — Dem Schiffer R. Lorenz ein S., Unterd.-Mittelt. Gestorben: Dem Schuhmacher Carl Deyhoff 54 J. 6 M. 16 T. Spediere, Stadttrankhaus. — Die Witwe Theresie Rudloff geb. Freng, 65 J. 8 M. 17 T. Schlaganfall, Parkstraße 7. — Der Handarbeiter Carl Behr, 32 J. 1 M. 12 T. Lungenschwäche, Langengasse 6. — Die Witwe Clara Dietrich geb. Kelling, 89 J. 19 T. Altersschwäche, Marienstraße 1a. — Des Kohlenhändlers F. Hofmann 6, 6 T. Krämpfe, gr. Märkerstraße 21. — Des Wäcker V. Wagner S. Vouis, 3 J. 4 M. 28 T. Krämpfe, Weingärten 27. — Der Kaufmann Albert Krosberg, 64 J. 10 M. 2 T. Lungenschwäche, Langengasse 30. — Des Schauspielers E. Rieger Christoph Wilhelm eine geb. Wilm, 51 J. 8 M. 18 T. Herzschlag, Mittelstraße 7. — Der Handarbeiter Carl Kohl, 25 J. 11 M. 22 T. Rippenfraktur, Köhlitz. — Des Drohstenhüfner V. Diebner Ehefrau Wilhelmine geb. Bauer, 57 J. 9 M. 8 T. Lungenschwäche, H. Sandberg 21. — Der Militär-Invalide Friedrich Engel, 45 J. 4 M. 26 T. Magenleiden, Mühlweg 26b.

### Coursbericht der Bankfirmen zu Halle a. S.

Börse vom 10. Februar 1882.

	Staus	Anges.	Verf.
4 1/2 % Preuss. Stadt-Obligationen 1867	4 1/2	—	100,50
3 1/2 % Preuss. Stadt-Obligationen 1818	3 1/2	—	96
4 1/2 % Preuss. Stadt-Obligationen 1871	4 1/2	—	100,25
4 1/2 % Preuss. Stadt-Obligationen 1875	4 1/2	—	100,50
4 1/2 % Preuss. Stadt-Obligationen 1880	4 1/2	—	101,50
4 % Preuss. Stadt-Obligationen 1882	4	—	99,50
4 % Preuss. Stadt-Obligationen 1883	4	—	99
5 % Preuss. Stadt-Obligationen 1884	5	—	102
5 % Preuss. Stadt-Obligationen 1885	5	—	102
5 % Preuss. Stadt-Obligationen 1886	5	—	102
5 % Preuss. Stadt-Obligationen 1887	5	—	102
5 % Preuss. Stadt-Obligationen 1888	5	—	102
5 % Preuss. Stadt-Obligationen 1889	5	—	102
5 % Preuss. Stadt-Obligationen 1890	5	—	102
5 % Preuss. Stadt-Obligationen 1891	5	—	102
5 % Preuss. Stadt-Obligationen 1892	5	—	102
5 % Preuss. Stadt-Obligationen 1893	5	—	102
5 % Preuss. Stadt-Obligationen 1894	5	—	102
5 % Preuss. Stadt-Obligationen 1895	5	—	102
5 % Preuss. Stadt-Obligationen 1896	5	—	102
5 % Preuss. Stadt-Obligationen 1897	5	—	102
5 % Preuss. Stadt-Obligationen 1898	5	—	102
5 % Preuss. Stadt-Obligationen 1899	5	—	102
5 % Preuss. Stadt-Obligationen 1900	5	—	102

\*) Die Course der mit \* bezeichneten effecten verhalten sich pro Cent.

### Wetter-Bericht.

Datum	Barometer	Thermometer	Feuchtigkeit der Luft	Wind			
12. Febr. 9 M.	336,8	+8,0	—3,2	1,56	88,7	—	80.
10 M.	337,6	—0,4	—1,4	1,94	85,0	—2,3	—
13. Febr. 8 M.	338,1	—1,6	—1,0	1,37	79,2	—	80.

Wetter: 12. Febr. 2 Uhr Nachm. heiter, 10 Uhr Abds. Hagel. 13. Februar 8 Uhr Morg. heiter.

**Bermischtes.**

Bei der Konkurrenz der Entwürfe für das Victor-Emmanuel-Denkmal hat unter den gegen 300 Mitbewerbern aus allen Ländern unser gegenwärtig in Rom lebender Mitbürger Karl Otto den ersten, 60000 Lire betragenden Preis errungen.

Von Pietro von Corsin erscheint in den nächsten Tagen im Verlage von Greiner und Schramm in Leipzig die erste Festschrift eines neuen geselligen Werkes unter dem Titel: „1848—1871. Geschichte der Neuzeit“. Wie der Verfasser in der vorliegenden Einleitung sagt, gehören zum Schreiben eines Geschichtswerkes, welches dazu bestimmt ist, dem Volke zu gefallen und zu nützen, ihm gewissermaßen als ein Lehrbuch zu dienen, aus welchem es nicht nur Lebensweisheit schöpfen, sondern auch seine Pflichten und Rechte als Mensch und Staatsbürger kennen lernen soll, — noch ganz andere Eigenschaften als bloße Gelehrsamkeit; Eigenschaften, die sich nur selten in Gelehrten vereinigt finden, nämlich: ein einfacher, klarer, gefälliger Stil; gesunder, praktischer Verstand; Menschen- und Lebenskenntnis; Vorurteilsfreiheit und endlich vollständige Unabhängigkeit. Daß der Verfasser diese Eigenschaften besitzt, hat er durch seine bekannte „Illustrirte Weltgeschichte für das Volk“ längst erwiesen.

Ein Zeichen-Wunschk. Krieger zu einer Dame, die er anbietet: „Ich wollte, Sie wären ein Ausrufungszeichen und ich eine Parenthese um dasselbe (!).“

Man erwartet in Paris für die nächste Zeit die Rückkehr des ungarischen Gelehrten Professor Ulfaly und seiner Frau von ihrer großen wissenschaftlichen Reise. Dieselben haben miteinander den westlichen Theil des Himalaya-Gebirges bereist, um daselbst ethnographische Forschungen anzustellen.

Der bekannte italienische Afrika-reisende Karl Piaggia, aus Badia im Luccheseischen stammend, ist nach einer an die geographische Gesellschaft in Mailand aus Egypten gelangten Nachricht auf seiner letzten Entdeckungsreise im inneren Afrika gestorben. Er war der erste Europäer, der das Land der Niam Niam unter Mühseligkeiten und Gefahren aller Art durchwanderte. In Italien wurde er mit Ehren überführt und erhielt die goldene Medaille der geographischen Gesellschaft.

Dreijährige Seereise einer „Leipziger“ Briefflasche. In den „Annalen der hydrographischen und maritimen Meteorologie“ sind zwei neue Fälle von Flaschenpost-Juden mitgeteilt. Den einen Flaschenpostbrief fand man in der Bai von Gibraltar. Er hatte vom 2. bis 19. Juli in einer Flasche sich befunden, die vom deutschen Volschiff „Hedwig“ unterwegs nach New-York über Nord geworfen worden war. In 17 Tagen legte das gläserne Briefcuvett 9 Seemeilen zurück. Dagegen war die Reise beträchtlich größer, die eine Flasche zurücklegte, welche die „Leipziger“ am 30. Januar 1878 unterwegs zwischen Montevideo und Valparaiso aussetzte. Ein chilenischer Vorkapitän fand die Flasche nebst Inhalt, einem Zettel, im April v. J. am Strande der Insel Guano bei Patagonien, nachdem sie in 3 1/2 Jahren bei 244 Seemeilen weit gefahren war. In beiden Fällen sind diese Distanzangaben nur unter der Voraussetzung gemacht, als ob die Flasche den direkten Weg genommen und ohne Zeitverlust beim Antriebe auf den Strand gefunden worden wäre. — Die Balloppost ist da schneller.

Zauernich, 1. Februar. Am 29. v. Mts. wurde das bis jetzt realisirte Nachlassvermögen des verewigten Fürstbischofs Dr. Heinrich Förster — man vermutet 1,800,000 fl. — an das Depositenamt des l. Landesgerichtes in Troppau abgethan. Ein Sencarm begleitete den Hofwagen. Am nächsten Tage wurden einzelne kleinere Gegenstände ausgehändigt. Separations- und Inventur-Kommission haben ihre Arbeiten vorläufig unterbrochen.

Unter den Pergamo-Juden ist vor einigen Tagen ein „Zus“ zum Vorschein gekommen, der zu den besterhaltenen Heften des kleinen Gigantomachie-Reliefs zu zählen ist. Ganz in der Form des großen Reliefs ausgeführt, bildet diese, leider topflose Figur, den linken Fuß eines am Boden liegenden Giganten gesetzt, ein Meisterstück altgriechischer Kunst. Weiter nach rechts ist ein zwei-

ter Gigant, der sich gegen den Gott im Kampfe befindet, vorhanden, während nach links noch Theile einer Göttin zu sehen sind. Diese kleine Gruppe hat ihrer außerordentlichen Schönheit wegen einen Platz in der Notunde des Berliner Museums erhalten.

Die Besatzungen, die bei dem Untergange des deutschen Schiffes „Puffete“ die gesammte Mannschaft ihren Tod gefunden habe, befindet sich glücklicherweise nicht, indem der „Brf. 3.“ aus London die Nachricht zugeht, daß vier Mann von der Besatzung gerettet worden sind.

Ein weißer Elefant, der augenblicklich auf der Seereise von Siam nach Europa sich befindet und aller Wahrscheinlichkeit nach schon im nächsten Monat in Hamburg gelandet werden wird, ist bei der hiesigen General-Agentur einer schweizerischen Transport-Versicherungs-Gesellschaft versichert. Die Versicherungssumme beträgt 30 000 Mark, die Versicherungsprämie incl. einiger Nebenkosten etwas über 300 Mark. Soviel verlannt, ist dieses seltene Exemplar für den zoologischen Garten in Berlin bestimmt.

Tanner's Ruß ist da! Was will seine Leistung neben der einen Schlange bedeuten. Am 6. September 1880 hatte man im Berliner Aquarium zum letzten Male die sibiranische Wasserschlange gefüttert und erst gestern — so berichtet wenigstens hiesige Blätter — nach 521 Tagen, nahm das Thier wiederum Nahrung, und zwar eine Taube, zu sich. Einen weniger kostspieligen Pflegerling kann sich das Institut wohl schwerlich wünschen! — Die Sagen der pariser Schauspielerinnen beginnen eine erstaunliche Höhe zu erreichen. So hat der neue Director des Renaissance-Theaters die beliebte Künstlerin Jeanne Granier für vier Jahre engagirt und ihr nach der „B. V. B.“ folgende Bedingungen gestellt: 400 Frs. pro Abend, mit dem Bemerken, daß ihr ein Minimum von 200 Vorstellungen garantirt ist. Ihr Einkommen wird also wenigstens 80 000 Frs. betragen; außerdem hat die Direction der Dame das Recht eingeräumt, die Stücke und die Rollen, in welchen sie auftritt, auszuwählen.

Ein Mezzo-Sopranist. Bei einer Prüfung-Aufführung der „Leipziger Theater-Schule“ zeichnete sich ein junger Baritonist, Namens Meißner, als „Mezzo-Sopranist“ aus. Die Sache machte in Leipzig ziemlich Aufsehen, zwei Ärzte untersuchten das „Phänomen“ und erklärten es, was von physiologischen Standpunkten, und Herr Meißner will zunächst in Amerika als Mezzo-Sopranist gastiren.

Nicht ohne Grund in schlechter Laune. In einer alten Tübinger Chronik ist folgendes zu lesen: „Anno 1674, als die Batern in der Festung gelegen, wurde von den Franzosen der Wall untermirt und gesprengt, worin über 18 Personen bairischer Besatzung umkamen. Als die Mine angezündet, ist neben anderen auch ein Soldatenweib in die Luft gejagt worden, eine Ackerlunge weit ohne einen Schaden zu haben gefallen wieder aufgestanden und umhergeht davon gegangen, hat aber arg geschimpft und ist schlimmer Laun gewest.“

Dorsten, 2. Februar. Eine neue Religions-feste, eine Art Wiedertraut, die seit einiger Zeit in der benachbarten Gemeinde Gassen sich einen neuen Wirkungskreis eröffnete, macht hier von sich reden. Der Prediger derselben — sie nennen sich „Neulichter“ — halten in öffentlichen Lokalen ihre Vorträge und sollen Manches, wenn auch nur Neugierige, durch ihre freien Glaubenssage anziehen.

Der Inzeratentheil der letzten Nummern der „Nürnberger Zeitung“ enthält folgende naive Anzeige: „Nachträgliche Anzeige und Gesuch! Weil ich es diesmal nicht für der Mühe werth hielt, bei unserer einzelnen lebgeborenen Tochter zu annonciren, — vor zwei Jahren waren dem Einfachen Zwillinge geboren worden —, so eruche ich aber diejenigen Reflektanten, sowie auch possenten Personen, welche gern Patenstelle versehen wollen, sich bis nächsten Sonnabend bei Unterzeichnetem zu melden. Auch auswärtige Reflektanten können ihr Portrait franco bis zur genannten Zeit an uns einreichen. Wochensuppen und sonstige Geschenke werden von Morgens sehr früh bis Abends kurz vor der Polizeistunde mit dem größten Danke noch angenommen. Chr. Heßel und Fr. Gemahlin.“

— Aerzte in China. Die chinesische Obrigkeit in Schanghai erließ kürzlich ein Edict, worin den Aerzten eingeschrieben wird, ihre Wissenschaft lediglich zu Gunsten ihrer Patienten anzuwenden und keine zu hohen Gebühren zu fordern. Die Aerzte, sagt das Edict, haben die löbste Angelegenheit, ihre Patienten nicht vor 1 Uhr Nachmittags zu besuchen; einige rauchen sogar Opium und trinten bis zum späten Abend Thee. Das sind Mißbräuche, welche die Obrigkeit unter keinen Umständen gestatten wird. Aerzte müssen ihre Patienten zu allen Zeiten besuchen; sie müssen sie, wenn es notwendig ist, täglich mehrere Male besuchen; sie müssen mehr an sie und weniger an ihre Gebühren denken. Es wird demnach zur Kenntniß aller Beamten und des Publikums gebracht, daß ein Arzt, der nicht sofort kommt, wenn er gerufen wird, nur auf eine Hälfte seiner Gebühren und Auslagen Anspruch hat. „Wenn ihr Aerzte“, so schließt der Ulaß, „eure Besuche verweigert, so zeigt ihr Gottlosigkeit und sündigt gegen euch selber.“

Verantwortlicher Redacteur Paul Bock in Halle.

(Versicherungsliste.) Während der allgemeine Geschäftsjahr im Jahre 1881 Vieles zu nützen übrig ließ, hat die Lebensversicherungs- und Sparbank in Stuttgart einen so bedeutenden Zugang erzielt, wie ein solcher seit dem Bestande der Bank nicht erreicht wurde. Dieselbe hatte 4608 Anträge mit A. 26 858 070 zu erledigen. Davon wurden angenommen: zur Versicherung auf Todesfall 3324 Anträge für 2962 Personen mit A. 20 306 770 und zur Auslebensversicherung 376 mit A. 744 470 oder zusammen 3338 Personen mit A. 21 051 240. 878 Anträge auf Todesfall mit A. 5 645 400 = 20,7% mußten wegen ungenügender Gesundheit abgelehnt oder zurückgestellt werden und 28 Anträge mit A. 165 200 wurden dem Jahr 1882 zur Erledigung überwiehen.

Im Laufe des Jahres 1881 waren auf Todesfall 33 692 Personen mit A. 178 721 000 versichert. Davon starben 415 Personen mit A. 2054 578 incl. Selbstmorde; gegenüber dem Vorjahre starben 28 Personen mit A. 157 565 werth, welches Ergebnis in Rücksicht des um 2962 Personen mit A. 20 306 800 vermehrten Versicherungsstandes und der Alterszunahme der Versicherten als äußerst günstig zu bezeichnen ist.

In Folge Ablaufs der Versicherungen wurden an 24 Versicherte A. 119 371 ausgezahlt. Der Abgang bei Verletzten durch Rücklauf und Erlöschen wegen Nichtzahlung der Prämie beträgt: 523 Personen mit A. 2873 045; solcher ist wesentlich geringer als im Vorjahre. Das procentuale Verhältnis des Abgangs ergibt zur Personenzahl 1,55% und zur Ver.-Summe 1,61%, während voriges Jahr in beiden Beziehungen ein Abgang von 1,86% eintrat. Der reine Zugang besizert sich für die Todesfall-Versicherungen auf 1997 Personen mit A. 15 259 776 und für die Auslebensversicherungen auf 60 Personen mit A. 283 329; folglich reiner Zuwachs 2047 Personen mit A. 15 543 105. Als Gesamtversicherungsumme ergeben sich pro Ende 1881 in der Todesfallversicherung 32 727 Personen mit A. 173 674 000 und in der Auslebensversicherung 376 Personen mit A. 5 706 000, zusammen im Ganzen 36 503 Personen mit A. 179 380 000. Das allgemeine Vertrauen zur Bank wird durch die alljährlich sich kundgebende vermehrte Zunahme manifestirt; dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß insbesondere Vereine und Korporationen behufs Versicherung ihrer Mitglieder gerne Anknüpfung an die Bank finden.

Die Bankverwaltung, fortwährend befreit den Wünschen ihrer Versicherten in jeder Richtung entgegenzukommen, beabsichtigt, der nächsten Generalversammlung einige Statutenänderungen im Interesse der Versicherten zu unterbreiten und sonstige schätzenswerthe Neuerungen zur Einführung zu bringen. Die Rechnung für das Jahr 1881 ist noch nicht fertig gestellt, sie läßt übrigens ein sehr befriedigendes Ergebnis erwarten.

**Wohltätigkeit.** Von dem Gewinner des ersten Preises beim Wettlaufen des Halle'schen Eislaubs wurden heute 6 A. als Geldentwurf zur Armenkasse gespart. Halle, den 8. Februar 1882. Die Armentdirection.

**Gebrannte Kaffees',**

kräftig u. reinigend, à Pfund M. 1, 1,20, 1,60 empfohlen

**Haacke & Hennig,**

gr. Klausstr. 16.

Billich zu vert. ein Großvater's Schlafstuhl, ein z. Ausziehtisch und ein Schuhmacher-Werkst. gr. Ulrichstr. 21, im P. Eine eleg. Damenmode billig zu verkaufen, auch zu verleihe. Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

**Ein Landgut**

in der Nähe Nordhauens mit 60 Morgen Grundbesitz und sämmtlichem Inventar ist veränderungs halber sofort unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen.

Näheres s. Z. U. 91 durch Haasen-

stein & Vogler, Magdeburg.

**Eine Bäckerei mit Materialwaarengeschäft**

in einem Dorfe von 1200 Einw., 1/2 St. von Halle, ist zu verkaufen und 1. April od. 1. Juli zu übernehmen. Näheres bei Hrn. Auctions-Kommissar Ullke, Halle a/S., Schulberg 12.

2 Laden billig zu verkaufen Friedrichstraße 21.

Ein Wurstschwein, passend zum Haus-schlachten, verkauft Steinweg 40.

**Hindfleisch, prima, à Z. 50 3** Wörzlinger 6.

**Neue und gebrauchte Möbel aller Art verkauft billig** Brunoswarte 6.

Ein ord. Mann sucht Arbeit bei Pferde, od. auch andere Arb.; z. erf. alter Markt 33, III.

**Mädchen-Gesuch.**

Ein nicht zu junges Mädchen, welches selbstständig lochen kann und auch die Hausarbeit übernimmt, versehen mit guten Attesten, findet zum 1. März einen guten Dienst. Näheres Dreiteilstraße 16, parterre.

Ein älteres Mädchen wird z. 1. April in Dienst gesucht gr. Klausstr. 5, im Kleiderg. Aufwartung gesucht Auguststraße 13, II, r.

Eine alleinstehende Dame (Witwe), welche 12 Jahre bei einem alten Herrn den Haushalt bis zu dessen Tode geführt hat, sucht eine ähnliche Stellung. Offerten unter D. 99 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein junges Mädchen vom Lande, das schon einige Jahre als Hausmädchen gedient hat, sucht Stellung; zu erf. Töpferplan 5, III. Ein Kind w. in Ziehe gen. Oranienweg 9, III.

**Herrschäftliche Wohnung,** 7 Pöden nebst Zubehör, zu vermieten Margaretenstraße 2.

Exposition im Waisenhaus. — Buchdrucker des Waisenhaus.

Die zweite Etage ist zu vermieten

Frankenstraße 6. Vogis, bestehend aus 4 St., 2 K., 1 St. zu vermieten und 1. April zu beziehen

Rannischestraße 5. 1 Wohnung, 2 St., 4 K., R., Entr., Garten, 1. April zu verm. Henriettentstr. 21, I.

2 Stuben, Kammer, Küche zu vermieten Holzplatz 12.

3. Etage, 2 St., 2 K. und Zubehör, zum 1. April zu vermieten Charlottenstr. 3, II.

3 St., K., Küche (Anpalterstraße) zu vermieten. Zu erfragen Mähweg 27.

Prbl. gr. u. kl. Wohnungen v. Spitze 33. Anpalterstr. 1a (Marienbierle) eine Etage zu 630 A. im Ganzen oder getheilt 1. April zu beziehen. Zu erf. 1 Tr. I.

1 großer Laden mit Wohnung für 110 % zu Otern zu bez.; zu erf. Geisstr. 67, I. V. Vor dem Kirchhof, Giebichstr. Ulls 25, Parterre-Wohnung, 4 Stuben, Kammer, Küche u. n. Gartenlaube z. 1. April für 400 A. zu vermieten.

Stube für 24 % 5te Vereinsstraße 4. Möbl. Stube gr. Ulrichstraße 10, II.

1 möbl. Zimmer sofort oder zum 1. April zu vermieten Henriettentstraße 4.

1 ff. möbl. Zimmer m. Kab. an 2 Herren zu vermieten Königstraße 18, I, links.

Möbl. Wohnung Blücherstraße 6, III.

Freundl. möbl. Parterre-Wohnung 1. März zu beziehen Schillerhof 15.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten gr. Ulrichstraße 21, I.

Möbl. Stube nebst Kabinett zu vermieten Königstraße 15, I, Eing. Landwehrstr.

Anst. Schlafstube m. R. H. Ulrichstr. 7, P. Anst. Schlafstube m. R. Oranienweg h. Etage.

**Laden-Gesuch.**

Kelpigerstraße wird ein geräumiges Geschäftsfloß zu mieten gesucht. Offerten unter F. 6, 128 an

Gauleinlein & Vogler in Halle a. S.,

**Hemise nebst Keller** in der Nähe der Ulrichstraße oder H. Sandberg zu mieten gesucht. — Offerten unter F. D. 129 an

Gauleinlein & Vogler in Halle a. S. Eine halber-Bittme sucht fr. Wohnung zu 50—60 % zum 1. April. Gest. Offerten unter S. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung zu 28—30 % gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 mittl. Familienlois, möglichst nahe der Schimmelstr., 1. April von einem Dameu gesucht. Off. E. 13 Exped. d. Bl.

Anst. Herr als Witten. gef. Heiligerstr. 29.

**Wann ist das Benefice von Fräulein Rionde?**